



# **Alkohol- seine Funktionen und Wirkungen**

b.a.s. Steirische Gesellschaft für Suchtfragen  
Kaiser V., Hochstrasser B., Zeiringer U., Kouba E., Geishofer M.

## 1. Einleitung

Alkohol ist ein Suchtmittel das je nach Dosierung und Erwartung einerseits anregend und euphorisierend, und andererseits entspannend und dämpfend wirken kann. Das Alkohol bei Personen die unter einer Alkoholabhängigkeit leiden häufig im Zuge einer Selbstmedikation von zugrundeliegenden anderen psychischen Erkrankungen genutzt wird, ist ein bekanntes Phänomen. Die Motivation für die allgemeine Bevölkerung Alkohol zu konsumieren wurde bisher kaum untersucht. Im Rahmen der Dialogwoche Alkohol im Mai 2017 hat sich b.a.s., die steirische Gesellschaft für Suchtfragen, diese Frage gestellt und eine Umfrage in der Bevölkerung des Bezirks Bruck/Mürzzuschlag gestartet. Das Ziel dieser Studie war es zu erheben, welche Wirkung des Alkohols die Menschen bevorzugen bzw. welche Trinkmotive in der Bevölkerung vorherrschen. Weiters wurde die Frage untersucht, ob sich die bevorzugten Trinkmotive in Abhängigkeit von Geschlecht, Alter, Bildung oder Erwerbstätigkeit unterscheiden.

## 2. Methode

### 2.1. Fragebogen

Zur Erhebung der verschiedenen Trinkmotive wurde die Kurzform des wissenschaftlich fundierten Fragebogens zum Funktionalen Trinken (FFT, Belitz-Weihman & Metzler 2009) verwendet. In diesem Fragebogen werden mittels vier Skalen und insgesamt 64 Items vier Trinkmotive unterschieden. Es werden unterschiedliche Aussagen vorgegeben, wobei die StudienteilnehmerInnen in einer vierstufigen Skala („trifft überhaupt nicht zu“ bis „trifft völlig zu“) angeben, wie sehr die jeweilige Aussage auf sie zutrifft.

Die erste Skala „Exzitative Wirkung des Alkohols“ beschreibt als Trinkmotiv die antriebssteigende, stimulierende Wirkung des Alkohols. Alkohol wird subjektiv als leistungssteigernd, anregend erlebt und erhöht die Selbstsicherheit. Diese Skala wird in weiterer Folge als „leistungssteigernde Wirkung“ bezeichnet. Beispielitems hierfür sind:

- *Wenn ich etwas getrunken habe, geht mir die Arbeit viel leichter von der Hand.*
- *Wenn ich etwas getrunken habe, kann ich mich viel besser gegen andere Menschen behaupten und durchsetzen.*
- *Alkohol steigert meine Leistungskraft und Ausdauer.*

Die zweite Skala „Psychopharmakologische Wirkung des Alkohols“ beschreibt ein Trinkmotiv, bei dem der Alkoholkonsum mit dem Wunsch verbunden ist, depressive Verstimmungen, Ängste, Unruhegefühle oder ähnliche negative psychische Stimmungen zu mindern oder zu beseitigen. Auf diese Skala wird in weiterer Folge als „psychopharmakologische Wirkung“ Bezug genommen. Beispielitems hierfür sind:

- *Wenn ich manchmal mutlos und traurig bin, versuche ich, mich mit ein paar Gläschen auf andere Gedanken zu bringen.*
- *Alkohol hat auf mich einen angenehm dämpfenden Einfluss.*
- *Alkohol ist für mich ein bewährtes Mittel um Ängste und Spannungsgefühle zu beseitigen.*

Die dritte Skala „Soziodynamische Funktion des Trinkens“ beschreibt ein Trinkmotiv, bei dem Personen Alkohol trinken, um sich in Gruppen wohler zu fühlen und sich leichter in Gruppen einzugliedern. Der Alkohol wirkt in diesem Fall sozial verstärkend. Diese Skala wird in weiterer Folge als „sozial-integrierende Wirkung“ bezeichnet. Beispielitems hierfür sind:

- *Am schnellsten komme ich mit anderen Menschen beim Trinken ins Gespräch.*
- *Ich halte es für unhöflich, eine Aufforderung zum Mittrinken abzulehnen.*
- *Gemeinsames Trinken schafft bei mir schnell ein Gefühl der Verbundenheit mit anderen Menschen.*

Die vierte Skala „Normausnutzendes Hintergrundtrinken“ beschreibt als Trinkmotiv einen Alkoholkonsum, der sich in unserer Gesellschaft aus unserer Trinkkultur heraus entwickelt hat. Alkohol wird als Getränk, als fester Bestandteil von Feierlichkeiten und als Mittel zur Entspannung und Belohnung herangezogen. Auf diese Skala wird in weiterer Folge als „kulturell bedingte Funktion“ Bezug genommen. Beispielitems hierfür sind:

- *Feiern ohne Alkohol kann ich mir nicht vorstellen.*
- *Zu einer Mahlzeit gehört bei mir gewöhnlich ein Schluck Alkohol.*
- *Wenn ich eine anstrengende Arbeit hinter mir habe, trinke ich gern etwas Alkohol zur Entspannung.*

Darüber hinaus wird zur Unterscheidung von normalem und problematischem bzw. gesundheitsgefährdendem (missbräuchlicher Konsum bzw. Abhängigkeit) Trinkverhalten ein Diskriminanzscore aus den Werten der vier Skalen errechnet. Die Befragung wurde anonym durchgeführt, wobei zusätzlich zu dem Fragebogen soziodemografische Daten wie Geschlecht, Alter, Größe des Wohnortes, höchste abgeschlossene Ausbildung, Erwerbstätigkeit und aktuelle Lebenszufriedenheit erfragt wurden.

Der Fragebogen wurde im Zeitraum von April bis August 2017 im Bezirk Bruck-Mürzzuschlag verteilt. Es wurde dabei besonderes Augenmerk darauf gelegt eine repräsentative Stichprobe der steirischen Bevölkerung zu befragen. Zu diesem Zweck wurde der Fragebogen bei ÄrztInnen, Bürgerservicestellen, Berufsschulen, Gesundheitseinrichtungen, Bezirksstellen des Roten Kreuzes und einem Kaffeehaus aufgelegt. Insgesamt wurden über 500 Fragebögen verteilt. Anschließend wurden die retournierten Fragebögen ausgewertet.

## 2.2. Statistische Auswertung

Die Eingabe und statistische Auswertung der Daten erfolgte anhand des statistischen Programmpakets Statistica von StatSoft®. Die Summenwerte der einzelnen Skalen wurden normiert indem sie durch die Anzahl der Items pro Skala dividiert wurden. Für die Beschreibung der Stichprobe wurde deskriptive Statistik berechnet. Nach Überprüfung der erforderlichen Voraussetzungen, wurden die normierten Summenwerte der einzelnen Skalen und der Diskriminanzscore für die Berechnungen der verschiedenen Varianzanalysen bzw. T-Tests herangezogen, um Unterschiede

bezüglich der bevorzugten Trinkmotive bzw. der Gefährdung in Abhängigkeit von Geschlecht, Alter, Bildung oder Erwerbstätigkeit zu erheben.

### 3. Ergebnisse

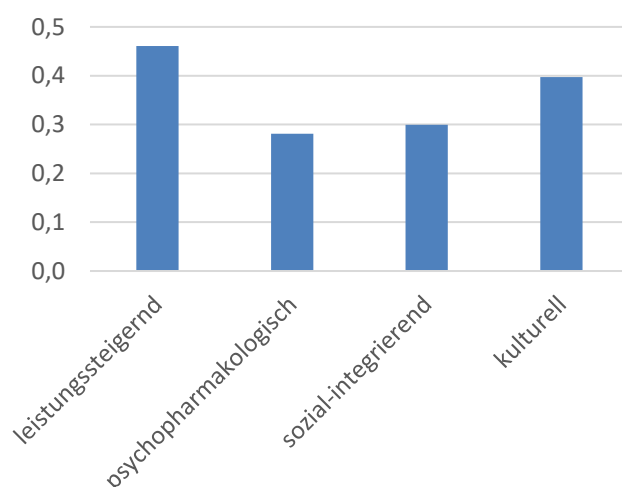
#### 3.1. Deskriptive Statistik

Insgesamt wurden 372 auswertbare Fragebögen retourniert. Davon wurden 51% von Männern und 49 % von Frauen ausgefüllt. 37% der befragten Personen waren 18-34 Jahre alt, 33% waren 35-54 Jahre und 30% waren 55 Jahre oder älter. Bezüglich der höchsten abgeschlossenen Ausbildung hatten rund 55% einen niedrigeren Bildungsgrad (Pflichtschule oder Lehrabschluss) und 45% einen höheren Bildungsgrad (Matura oder Hochschulabschluss). 57% der Stichprobe waren voll erwerbstätig, 45% Teilzeit erwerbstätig, 4% geringfügig beschäftigt und 22% nicht erwerbstätig, wobei in dieser Kategorie nicht bezüglich des Grundes für die Erwerbslosigkeit unterschieden wurde (z.B. arbeitssuchende Personen, Hausfrauen/Hausmänner, PensionistInnen, usw.). 26% der Stichprobe wohnten im eher ländlichen Bereich (< 5000 EinwohnerInnen), 35% wohnten in einer kleineren Stadt (5000 – 10 000 EinwohnerInnen) und 39% in einer größeren Stadt (> 10 000 EinwohnerInnen). Die durchschnittliche Lebenszufriedenheit auf einer Skala von null „überhaupt nicht zufrieden“ bis zehn „völlig zufrieden“ lag bei neun.

In Bezug auf die Intensität des Alkoholkonsums, indirekt erhoben mittels Diskriminanzscore (DS), wiesen 69% der Stichprobe ein normales bzw. harmloses Konsumverhalten auf ( $DS < -1,5$ ), 23% der Stichprobe zeigten ein missbräuchliches Konsumverhalten ( $-1,5 \leq DS < 0$ ) und 8% ein abhängiges Konsumverhalten ( $DS \geq 0$ ).

#### 3.2. Trinkmotive

Die statistische Analyse zeigte höchst signifikante Unterschiede hinsichtlich der bevorzugten Trinkmotive in der gesamten Stichprobe ( $F_{(3,1113)}=58,12$ ;  $p<0,00$ ; siehe Grafik 1).

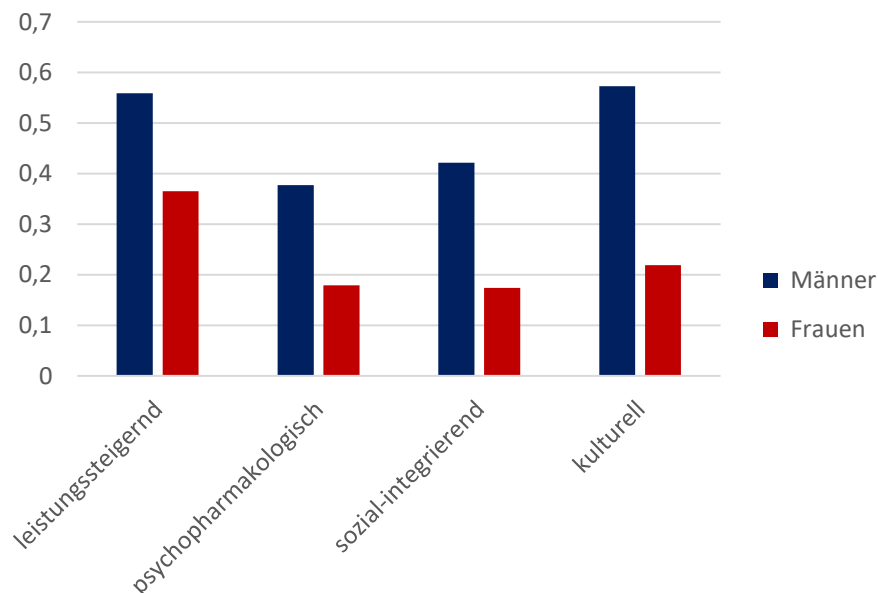


Grafik 1: Mittelwerte der vier Skalen des FFT.

Alle Personen bevorzugen am stärksten die leistungssteigernde Wirkung des Alkohols (MW=0,46). An zweiter Stelle steht die kulturell bedingte Funktion (MW=0,40). Keinen signifikanten Unterschied gab es zwischen der sozial-integrierenden (MW=0,30) und der psychopharmakologischen Wirkung (MW=0,28), die beide an der dritten Stelle stehen.

### 3.3. Trinkmotive & Geschlecht

In Bezug auf das Geschlecht ( $F_{(1,358)}=58,94$ ;  $p<0,00$ ) zeigte sich, dass Männer (MW=0,48) generell über alle Trinkmotive hinweg höhere Werte aufwiesen als Frauen (MW=0,23), was sich auch in einer signifikant höheren Gefährdung ( $t_{358} = 6,68$ ;  $p<0,00$ ) bezüglich einer Abhängigkeit zeigt (Männer MW DS=-1,8; Frauen MW DS=-2,8). Weiters zeigte sich eine höchst signifikante Wechselwirkung zwischen Trinkmotiv und Geschlecht ( $F_{(3,1174)}=101,98$ ;  $p<0,00$ ; siehe Grafik 2).



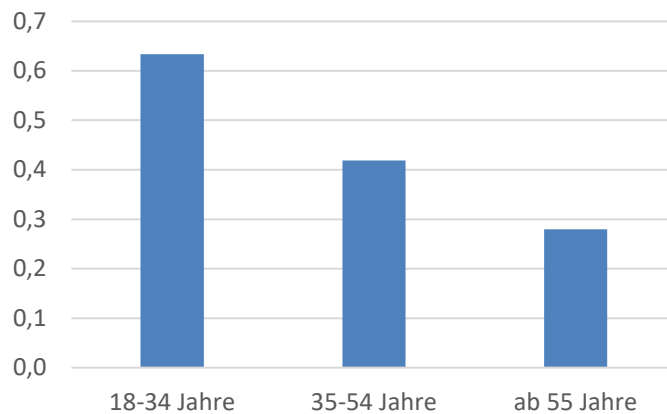
Grafik 2: Mittelwerte der vier Skalen des FFT getrennt nach Geschlecht.

Frauen bevorzugen die leistungssteigernde Wirkung (MW=0,36) während es zwischen den anderen Trinkmotiven keinen signifikanten Unterschied gibt (psychopharmakologisch MW=0,18; sozial-integrierend MW=0,17; kulturell-bedingt MW=0,22). Männer hingegen bevorzugen sowohl die leistungssteigernde Wirkung (MW=0,56) als auch die kulturell bedingte Funktion (MW=0,57) vor allen anderen Trinkmotiven. Weiters bevorzugen Männer die sozial integrierende Wirkung (MW=0,42) gegenüber der psychopharmakologischen Wirkung (MW=0,38).

### 3.4. Trinkmotive & Alter

In Bezug auf das Alter zeigte sich ein höchst signifikanter Effekt ( $F_{(2,363)}=10,44$ ;  $p<0,00$ ). Die Nutzung der verschiedenen Wirkungen sinkt mit dem Alter über alle Trinkmotive hinweg. 18-34-jährige zeigen signifikant höhere Werte (MW=0,45) als 35-54-jährige (MW=0,34), welche wiederum signifikant höhere Werte aufweisen als Personen ab 55

Jahren ( $MW=0,25$ ). Die höchst signifikante Wechselwirkung zwischen Trinkmotiv und Alter ( $F_{(3,1189)}=12,21$ ;  $p<0,00$ ; siehe Grafik 3) zeigt, dass dieser Altersunterschied vor allem durch eine Abnahme in der Nutzung der leistungssteigernden Wirkung zustande kommt (18-34-jährige  $MW=0,63$ ; 35-54-jährige  $MW=0,42$ ; ab 55 Jahren  $MW=0,28$ ).



Grafik 3: Mittelwert für leistungssteigernde Wirkung getrennt nach Altersgruppen.

Weiters zeigen sich Unterschiede in der Reihenfolge der bevorzugten Trinkmotive in Abhängigkeit vom Alter. 18-34-jährige nutzen die leistungssteigernde Wirkung ( $MW=0,63$ ) am stärksten und die psychopharmakologische Wirkung ( $MW=0,33$ ) am geringsten. Die sozial-integrierende Wirkung ( $MW=0,41$ ) und die kulturell bedingte Funktion ( $MW=0,43$ ) unterscheiden sich nicht signifikant und liegen zwischen der leistungssteigernden und der psychopharmakologischen Wirkung.

In der Gruppe der 35-54-jährigen werden sowohl die leistungssteigernde Wirkung ( $MW=0,42$ ) als auch die kulturell bedingte Funktion ( $MW=0,39$ ) gegenüber der psychopharmakologischen ( $MW=0,30$ ) und der sozial-integrierenden Funktion ( $MW=0,27$ ) bevorzugt. In der Gruppe der Personen ab 55 Jahren wird die kulturell bedingte Funktion am stärksten bevorzugt ( $MW=0,36$ ), gefolgt von der leistungssteigernden Wirkung ( $MW=0,28$ ). Am schwächsten genutzt werden, wie schon in der Gruppe der 35-54-jährigen, die psychopharmakologische ( $MW=0,18$ ) und die sozial-integrierende Funktion ( $MW=0,17$ ).

In Bezug auf die Gefährdung zeigt sich ein statistischer Trend ( $F_{(2,363)}=2,95$ ;  $p=0,054$ ). Die Gefährdung scheint mit steigendem Alter zu sinken (DS: 18-34-jährige  $MW=-2,06$ ; 35-54-jährige  $MW=-2,36$ ; ab 55 Jahren  $MW=-2,52$ ).

### 3.5. Trinkmotive & Bildung

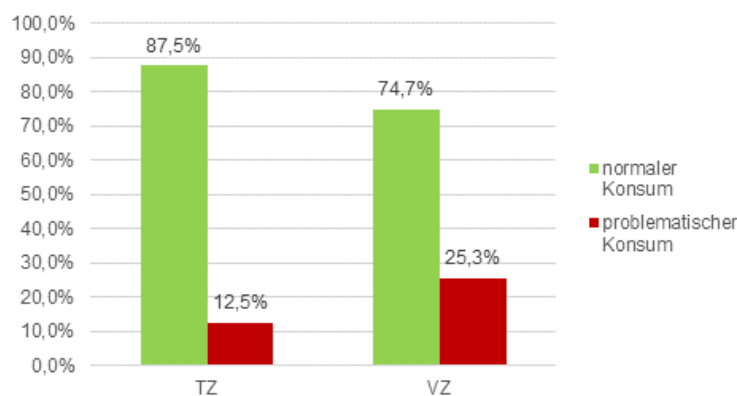
In Bezug auf den Bildungsgrad zeigt sich weder bei der Gefährdung noch über alle Trinkmotive hinweg ein Unterschied zwischen Personen mit höherem vs. niedrigerem Bildungsgrad. Es gibt jedoch eine sehr signifikante Wechselwirkung zwischen Trinkmotiv und Bildungsgrad ( $F_{(3,855)}=3,98$ ;  $p<0,01$ ). Die Reihenfolge der bevorzugten Trinkmotive unterscheidet sich in Abhängigkeit des Bildungsgrades. Personen mit niedrigerem Bildungsgrad nutzen die leistungssteigernde Wirkung ( $MW=0,44$ ) und die kulturell bedingte Funktion ( $MW=0,41$ ) signifikant stärker als die

psychopharmakologische (MW=0,31) und die sozial-integrierende Funktion (MW=0,31). Bei Personen mit höherem Bildungsgrad unterscheiden sich alle vier Trinkmotive signifikant. Am stärksten wird die leistungssteigernde Wirkung genutzt (MW=0,47). An zweiter Stelle der bevorzugten Trinkmotive steht die kulturell bedingte Funktion (MW=0,39), gefolgt von der sozial-integrierenden Funktion (MW=0,30). Am schwächsten wird die psychopharmakologische Funktion (MW=0,23) genutzt.

Weiters zeigte sich ein statistischer Trend bezüglich einer Wechselwirkung zwischen Bildung, Geschlecht und Trinkmotiven ( $F_{(3,855)}=2,42$ ;  $p=0,06$ ).

### 3.6. Trinkmotive & Erwerbstätigkeit

Da es in der Stichprobe, analog zur Bevölkerung, kaum Männer in einer Teilzeitanstellung gab, wurden die statistischen Analysen in Bezug auf die Erwerbstätigkeit nur mit Frauen durchgeführt. Teilzeitbeschäftigte und geringfügig beschäftigte Frauen wurden zu einer Gruppe zusammengefügt. Es zeigte sich ein höchst signifikanter Effekt der Erwerbstätigkeit ( $F_{(1,141)}=44,34$ ;  $p<0,00$ ). Über alle Trinkmotive hinweg zeigten vollzeitbeschäftigte Frauen signifikant höhere Werte (MW=0,28) als teilzeit- bzw. geringfügig beschäftigte Frauen (MW=0,20). Dieser Effekt zeigt sich auch in Bezug auf die Gefährdung ( $t_{141}=2,5$ ;  $p<0,01$ ). Vollzeitbeschäftigte Frauen (MW=-2,5) sind signifikant stärker gefährdet eine Abhängigkeit zu entwickeln als teilzeit- oder geringfügig beschäftigte Frauen (MW=-3,06). Grafik 4 zeigt, dass Vollzeitbeschäftigte häufiger einen problematischen Alkoholkonsum aufweisen (missbräuchlicher Konsum oder Abhängigkeit) als Teilzeit- bzw. geringfügig Beschäftigte.



Grafik 4: Anteil der Frauen mit normalem vs. problematischem Konsum getrennt nach Art der Erwerbstätigkeit Teilzeit (TZ) vs. Vollzeit (VZ).

## 4. Diskussion

Das Ziel dieser Studie war es zu erheben, welche Wirkung des Alkohols von der Bevölkerung bevorzugt wird. Überraschenderweise zeigte sich über alle Gruppen hinweg eine klare Präferenz für die leistungssteigernde Wirkung. In der Bevölkerung wird Alkohol vor allem wegen der antriebssteigernden, selbstwerthebenden Wirkung konsumiert. Alkohol wird getrunken um Arbeiten leichter verrichten zu können, sich mehr zuzutrauen, sich gegenüber anderen besser durchzusetzen, Entscheidungen leichter zu treffen und

ausdauernder zu sein. Dabei geht es vorwiegend um ein subjektives Erleben und nicht um eine tatsächliche Leistungssteigerung. Eine Erklärung für dieses Ergebnis könnte sein, dass der Leistungsdruck in unserer Gesellschaft steigt und selbst in unserer Freizeit ein ständiger Druck zur Selbstoptimierung herrscht.

Bereits 2009 zeigte sich, dass die Verkaufszahlen für legale wie illegale Muntermacher steigen und immer mehr Büroarbeiter, vor allem Spitzenkräfte, die organisch gesund sind, zu Psychopharmaka und Kokain greifen, um ihren Berufsalltag besser bewältigen zu können (Kreuzinger & Milborn, 2009).

Diese Erklärung deckt sich mit dem Befund, dass auch andere aufputschende, leistungssteigernde Substanzen in unserer Gesellschaft an Bedeutung gewinnen (Braunmiller, 2009; Amberger, 2013; Zoidl, 2014).

Etwa fünf Prozent der arbeitenden Bevölkerung greift Befragungen (Badura et al., 2013) zu Folge zu Medikamenten (Psychopharmaka oder Amphetamine), um mit dem Stress im Beruf besser umzugehen. Aus dem Weltrogenbericht der UNO (United Nations Office on Drugs and Crime, 2014) geht hervor, dass Amphetamine in punkto Verbreitung bereits auf Platz 2 nach Cannabis vorgerückt sind.

Alkohol scheint also ähnlich wie andere leistungssteigernde Substanzen als Dopingmittel eingesetzt zu werden, um den Leistungsansprüchen unserer Gesellschaft gerecht zu werden. Dies spiegelt sich auch in dem Ergebnis wieder, dass vollbeschäftigte Frauen die Wirkung des Alkohols stärker nutzen und auch einem deutlich höheren Risiko ausgesetzt sind, in einem gesundheitsgefährdenden Ausmaß Alkohol zu konsumieren, als Frauen in einer Teilzeit-, oder geringfügigen Beschäftigung. Ob sich dieser Befund bei Männern genauso zeigt müsste in einer Folgestudie abgeklärt werden.

Die leistungssteigernde Wirkung des Alkohols wird wie gesagt von allen Personen am meisten bevorzugt, im besonderen Ausmaß jedoch von den jungen Erwachsenen. Dies zeigt sich auch im Umgang mit Psychopharmaka und Amphetaminen. Während in der arbeitenden Allgemeinbevölkerung fünf Prozent angeben diese Substanzen zu nutzen, um mit dem Stress im Beruf besser umzugehen, sind es bei den unter 30-jährigen zwölf Prozent (Badura et al., 2013). Eine mögliche Erklärung für dieses Ergebnis könnte sein, dass jüngere Menschen in unserer Gesellschaft besondere Herausforderungen zu bewältigen haben. Sie sind neben privaten Anforderungen mit vielen Unsicherheiten am Arbeitsmarkt konfrontiert. Diese Annahme deckt sich auch mit der höheren Burn-Out-Gefährdung bei unter 30-jährigen, die dem Druck am Arbeitsplatz besonders ausgesetzt sind, etwa unter dem Aspekt des Fußfassens in der Arbeitswelt und der Umsetzung der Lebensplanung (Scheibenbogen et al., 2017). Weiters zeigte eine Befragung von Studierenden zum Thema Stresskompensation und Leistungssteigerung, dass 14 Prozent der Studierenden Substanzen einnehmen, um studienbezogene Anforderungen zu bewältigen (Middendorff et al., 2015). Als Hauptmotiv steht dabei nicht das Erreichen von Ausnahmeleistungen im Vordergrund der Substanzenanwendung, sondern der Leistungserhalt. Sicher zu gehen, überhaupt eine normale Leistung erbringen zu können, um einschlafen zu können, um am nächsten Tag gute Leistungen erbringen zu können, um



Nervosität bei Prüfungen zu bekämpfen bzw. um in Lernphasen wach zu bleiben. Motive, die dem Erhalt der Leistungsfähigkeit dienen.

Neben der stärkeren Nutzung der leistungssteigernden Wirkung, spielte bei jungen Erwachsene auch die sozial-integrierende Funktion des Alkohols eine größere Rolle als bei älteren Personen. Junge Erwachsene sind vermutlich nicht nur beruflich sondern auch privat besonders gefordert. Sie müssen ihr soziales Netz erst aufbauen bzw. festigen und ihren Platz in der Gesellschaft erst finden, was sich womöglich in der stärkeren Nutzung der sozial-integrierenden Funktion widerspiegelt.

Unabhängig vom Alter wird in der Allgemeinbevölkerung neben der leistungssteigernden Wirkung vor allem die kulturell-bedingte Funktion des Alkohols bevorzugt. Dies ist wenig überraschend und lässt sich in unserer Gesellschaft leicht nachvollziehen. Alkohol ist in unserer Kultur fester Bestandteil sozialer Bräuche und Normen, wie z. B. als Stimmungsheber bei Feierlichkeiten, das Schichtbier oder das gute Achterl zum Essen.

In Bezug auf das Geschlecht zeigte sich sehr deutlich, dass Männer generell eine höhere Ausprägung in allen Trinkmotiven haben bzw. auch eine höhere Gefährdung aufweisen. Dieser Befund deckt sich mit zahlreichen Studien (Uhl et al., 2009)

In Bezug auf die Bildung zeigten sich geringe Unterschiede hinsichtlich der Bevorzugung der Trinkmotive, hinsichtlich der Gefährdung konnten jedoch keine Unterschiede festgestellt werden. Bei Personen mit geringerem Bildungsgrad spielt die kulturelle Funktion des Alkohols eine stärkere Rolle als bei Personen mit höherem Bildungsgrad, was sich eventuell durch die starke Verbreitung des Schichtbiers in der Region Bruck-Mürzzuschlag erklären lässt. Weiters zeigte sich, dass Personen mit höherem Bildungsgrad die psychopharmakologische Wirkung am wenigsten nutzen. Möglicherweise finden Personen mit höherem Bildungsgrad eher Zugang zu einer angemessenen psychiatrischen und/oder psychotherapeutischen Versorgung, was die Bedeutung von Alkohol zur Selbstmedikation in den Hintergrund rücken lässt (Vessey & Howard, 1993). Der statistische Trend einer Wechselwirkung zwischen Geschlecht, Bildungsgrad und Trinkmotiv kann in diesem Rahmen nicht interpretiert werden. Um feststellen zu können ob es diesbezüglich tatsächlich Effekte gibt, wären weitere Studien nötig.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass die Bevölkerung vor allem die anregende, leistungssteigernde Wirkung beim Trinken von Alkohol herbeiführen möchte. Dies trifft besonders auf die junge Bevölkerung und auf voll-erwerbstätige Personen zu. D.h., dass diejenigen, die jetzt unsere Gesellschaft tragen, besonders gefährdet sind, einen Alkoholkonsum zu entwickeln, der ein gesundheitsschädigendes Maß annehmen kann. Das alarmierende an diesem Ergebnis ist auch, dass diese Problematik womöglich über lange Zeit verschleiert bleibt, da die leistungssteigernde Wirkung nur beim Konsum einer geringen Menge Alkohol hervorgerufen wird. Dadurch kann der Alkoholkonsum für lange Zeit sehr unauffällig sein und auch subjektiv als nicht problematisch wahrgenommen werden, da man sich lange Zeit als funktionierend erlebt. Erst wenn Alkohol häufig zur Leistungssteigerung herangezogen wird, tritt durch Gewöhnung ein gesteigerter Konsum auf, der schlussendlich in die Abhängigkeit führen kann. Dass bereits der Anteil von Personen, welche einen problematischen Konsum aufweisen bei den Vollerwerbstätigen

höher liegt als bei allen anderen Gruppen, konnte unsere Studie aufzeigen. Es wird Gegenmaßnahmen benötigen, um dieser Entwicklung etwas entgegenhalten zu können. Einerseits muss sich jeder selbst fragen, welchen Preis die eigene Leistungsoptimierung hat. Andererseits sind Aspekte unserer Leistungsgesellschaft kritisch zu hinterfragen.

## Literaturverzeichnis

Amberger, J.M. (2013, 15. Mai). Drogen in der Leistungsgesellschaft. Das schaff ich doch mit Meth. Abgerufen von: <http://www.taz.de/!5067326/>

Badura, B., Ducki, A., Schröder, H., Klose, J., Meyer, M. (Hrsg.).(2013).: Fehlzeiten-Report 2013. Schwerpunkt: Verdammt zum Erfolg – die süchtige Arbeitsgesellschaft? Heidelberg, Berlin: Springer.

Belitz-Weihmann E. & Metzler P.(2009). *Fragebogen zum Funktionalen Trinken*, Frankfurt/M.: Pearson Assessment & Information GmbH

Braunmiller, H. (2009, 12 Februar). Erfolgreich auf Droge. Abgerufen von: [http://www.focus.de/gesundheit/ratgeber/psychologie/news/leistungssteigerung-erfolgreich-auf-droge\\_aid\\_370507.html](http://www.focus.de/gesundheit/ratgeber/psychologie/news/leistungssteigerung-erfolgreich-auf-droge_aid_370507.html)

Kreuzinger, N. & Milborn, C.(2009, 17 April). Doping am Arbeitsplatz: Am gefährdetsten sind Manager, Kreative und Ärzte. Abgerufen von: <http://www.trend.at/wirtschaft/business/doping-arbeitsplatz-am-manager-kreative-aerzte-239581>

Middendorff,E., Poskowsky,J & Becker, K. (2015). *Formen der Stresskompensation und Leistungssteigerung bei Studierenden*. Forum Hochschule (Volumen 4). Hannover: Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH

Scheibenbogen,O., Andorfer,U., Kuderer,M. & Musalek,M. (2017). *Prävalenz des Burnout-Syndroms in Österreich*. Wien: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz

Uhl A., Bachmayer S., Kobra U., Puhm A., Springer A., Kopf N., Beiglböck W., Eisenbach-Stangl I., Preinsperger W. & Musalek M. (2009). *Handbuch Alkohol-Österreich. Zahlen. Daten. Fakten. Trends* (3. überarbeitete und ergänzte Auflage). Wien: Bundesministerium für Gesundheit.

United Nations Office on Drugs and Crime. (2014). World Drug Report 2014. Wien: Division for Policy Analysis and Public Affairs.

Vessey, J.T. & Howard, K.I. (1993). Who seeks psychotherapy? *Psychotherapy*, 30 (4), 546-553.

Zoidl, F. (2014, 25 April) Crystal Meth: Tödliche Droge für die Leistungsgesellschaft. Abgerufen von: <http://derstandard.at/1395364985950/Crystal-Meth-Toedliche-Droge-fuer-die-Leistungsgesellschaft>